

Pongau an und will weiter, nach Goldegg und dem Pendlsee, muß man vom Tal in die Berge wandern. Über Goldegg führt der Weg weiter nach Weng, Oberweng, durch den Trog bis zum Pendlsee. Wie ein flacher Teller liegt er nun vor uns, umkränzt von den Dientner und Pinzgauer Bergen. Steht man auf der Straße beim Gasthaus „Seebichl“, kann man noch einen Zipfel des Hochkönigs sehen.

Am Weg, der vom „Seebichl“ zum Bauernhof der Familie Hochleitner führt, stehen zwei verwitterte Marterln. Das eine gibt nur den Namen eines gewissen Ottino an, der an dieser Stelle ermordet wurde. Das zweite Marterl, errichtet von der Familie Hochleitner, erzählt vom tiefen Leid einer schwer geprüften Mutter.

Darauf steht geschrieben:



meine UNVERGESLICH Söhne
SIMON HOCHLEITNER, ALOIS
welche am 2. Juli 1944 meuchlings erschossen wurden.



stande, nochmals zuzuschlagen, um den Fuß abzutrennen. Man mußte dann einen Arzt heranziehen, um die Wunde zu behandeln.

Wie die Geschichte mit dem jungen Köbner-Bauern aufkam, ist schwer zu erforschen und nicht mehr festzustellen. Es gibt widersprüchliche Aussagen von Leuten aus der Gegend und den Beteiligten. Tatsache ist, daß damals in der Gegend ein gewisser Rubitsch lebte, der schon seit Monaten ein Versteck in den Bergen hatte und vor der Einberufung verschwand. Therese, die heutige Bäuerin, sagt: „Ich war schwanger, wie mein Mann die zweite Einberufung bekam, und sein Vater versuchte, ihm das Bein abzuschlagen. Eines Tages, als er schon gehen konnte und die Wunde halbwegs verheilt war, verabschiedete er sich von mir und ging in die Wälder.“ Das war ungefähr im Mai 1944. Es gab damals in dieser Gegend Leute, die sich von den Nazi distanzieren und ihnen passive Resistenz leisteten. Die einen, junge Bauernsöhne, die für Hitler nicht in den Krieg wollten, und die anderen, junge Bauernmädchen, die sie versteckten und mit Kleidern und Lebensmitteln versorgten.

Selbstverständlich waren diese Vorfälle der Kreisbauernschaft und auch der Wehrmacht bekannt, und die Gestapo wurde bald eingeschaltet. Zwei bekannte Gestapohauptlinge, einer hieß König, versuchten mit allen Mitteln, der Deserteure habhaft zu werden. Sie verkleideten sich als harmlose Touristen, die in den Bergen Ruhe und Erholung suchten, und horchten auf

Hof, um zu sehen, wie ihre Schwester Lisl Hochleitner von der Gestapo furchtbar mißhandelt wurde. Mit Werkzeug, wie es üblicherweise auf einem Bauernhof herumsteht, wurde die schwangere Lisl vor den Augen ihrer Brüder halbtot geprügelt, um aus ihr das Versteck von Rubitsch herauszuholen. Die Brüder warfen sich dazwischen und protestierten gegen diese Methoden der Gestapo-Bestien. Daraufhin wurden sie festgenommen. Der Hof wurde fast zu einem Trümmerhaufen gemacht. Tiere liefen im Freien herum, zwei Pferde wurden dabei erschossen. Den Brüdern von Lisl Hochleitner wurde befohlen mitzugehen, und als sie dem Befehl Folge leisteten, wurden sie auf der Straße, ohne jeden Grund, hinterrücks erschossen. Rubitsch wurde verhaftet, ebenso Lisl Hochleitner, ihre Mutter und der jüngste Bruder. Die Leichen der Brüder wurden auf einen Bauernwagen geworfen, Lisl Hochleitner und ihre Mutter mußten sich auf den Wagen setzen und wurden zur Gestapo nach Salzburg gebracht.

Rubitsch, der Wirt vom Gasthaus Seebichl, der alte und der junge Köbner wurden gefesselt ins Tal gebracht und der Gestapo Salzburg eingeliefert. Ottino wurde unterwegs ebenfalls von der SS erschossen. 14 Bäuerinnen und Sennerinnen, unter ihnen die schwangere Therese Köbner, wurden ebenfalls verhaftet und Ende 1944 in das Frauen-KZ Ravensbrück gebracht. Außer diesen Genannten gab es noch einige Verhaftungen, aber die Namen der Verhafteten blieben unbekannt.

Einer ist noch besonders zu er-



sie später erfahren: Die Hinrichtung ihres Gatten wurde bis zur Geburt des Kindes aufgeschoben. Während Therese im Wochenbett lag, eilten Kuriers der NS-Kreisbauernschaft von Goldegg in den Trog und vom Trog nach Goldegg, um ja rechtzeitig die Geburt des Kindes zu melden, damit der Vater schnellstens hingerichtet werden konnte. Und prompt eine Stunde später, nach der Geburt des jüngsten Köbnerbuben, Christian Köbner, wurde sein Vater im damaligen Landgericht zu Salzburg hingerichtet.

Heute zeugen nur mehr zwei verwitterte Marterln, daß an dieser Stelle und in dieser Gegend eine schreckliche Tragödie abrollte. Aber etwas steht auf den Marterln nicht: Wer Simon und Alois Hochleitner hier meuchlings erschossen hat.

In Goldegg besichtigte ich den Friedhof, wo der alte Troger-Bauer, Johann Köbner, begraben liegt. Ein

Das Drama von Goldegg

Heute ist es in dieser Gegend nicht mehr angebracht, über die Geschichte „Goldegg“ zu reden oder sie gar populär zu machen. Viele der Mitschuldigen sitzen wie eh und je in ihren komfortablen Hotels und Bauernhöfen. Weder ihnen noch einem aus ihrer Familie ist im Zusammenhang mit dieser Geschichte ein Haar gekrümmt worden. Nach der Besetzung Österreichs durch die Hitler-Armee waren sie hohe Herren in der NS-Kreisbauernschaft, und die Existenz vieler kleiner und mittlerer Bauern hing von ihrer Gunst ab. Nur mit großer Mühe kann man etwas über die Tragödie von Goldegg von den Betroffenen erfahren. Mein erster Weg führte von Goldegg nach Weng, über den Trog zum Pendlsee. Bevor man aber den Pendlsee erreicht, steht rechts des Weges ein alter Bauernhof. Hier lebt die Bäuerin Therese Hochleitner, vormals Köbner.

Im 16. Jahrhundert haben sich die Köbners in dieser Einöde, dem Trog, angesiedelt. Ein wildes, rauhes Gebiet muß das damals gewesen sein! Die vereinzelt Bauernhöfe liegen Kilometer voneinander entfernt. Mühselig wurde der Boden in dieser Wildnis bebaut und das Vieh gezüchtet. Der letzte Bauer der Köbner-Familie, Johann Köbner, hatte einen einzigen Sohn, den Erben des Hofes. 1944 war dieser junge

Köbner-Bauer mit Therese verheiratet, einem jungen, dunklen, schlanken und bildhübschen Dirndl aus der Gegend der Dientner Berge. Im Jahre 1944 erwartete Therese ihr viertes Kind. Zwei Buben und ein Mädchen hatte sie schon ihrem Gatten, den jungen Köbner-Bauer, geschenkt und damit die Dynastie der Köbner-Familie weiter gefestigt. 1943 war der damals Fünfundzwanzigjährige zur deutschen Wehrmacht eingezogen worden, wurde aber auf Betreiben seines Vaters zur Bewirtschaftung des Hofes bis 1944 UK gestellt. 1944 bekam der junge Köbner-Bauer neuerlich die Einberufung.

Die meisten Bauernfamilien in dieser Gegend waren und sind heute noch streng katholisch. Sie hatten für Politik nie sehr viel übrig. Ihr ganzes Interesse galt dem Bauernhof. Eines aber ist sicher: Der alte Köbnerbauer hat die Nazi gehaßt und war nicht bereit, seinen einzigen Sohn und Erben für dieses System zu opfern. Nachdem die zweite Einberufung für den jungen Köbner-Bauern zugestellt wurde, heckte der alte Bauer einen furchtbaren Plan aus: Er ging mit ihm in den Stall, und mit einem Beil versuchte er ihm den Fuß abzuschlagen. Besser ein Krüppel zu Hause, als ein toter „Held“ auf einem der vielen Schlachtfelder, sagte sich der Bauer.

Wie sehr mußte er seinen Sohn geliebt haben, um zu einem solchen Mittel zu greifen. Ganz ist ihm sein Plan nicht gelungen. Er schlug seinem Sohn zwar eine klaffende Wunde, aber er war nicht mehr im-

Bauernhöfen, in Gastwirtschaften und Sennhütten die Menschen auf geschickte Art aus. Jeder Widerstandskämpfer, der lange im Untergrund gearbeitet hat, kann sich vorstellen, daß es leicht war, diese Bauernsöhne und -töchter, die keine Ahnung von den Methoden der Gestapo hatten, in die Fallen der Gestapo zu locken.

Auf diese Art und Weise trug die Gestapo Stein für Stein zur Vernichtung dieser Menschen zusammen. Am 2. Juli 1944 war es so weit. Die ganze Gegend von Goldegg bis nach Sankt Johann im Pongau wurde hermetisch abgeschlossen. SS-Truppen und Gestapo begannen um 4 Uhr mit der Durchsuchung von Gaststätten, Wohnhäusern, Bauernhöfen und Sennhütten, in Sankt Johann im Pongau, in Schwarzach-Sankt Veit im Pongau, Taxenbach, Dienten, Goldegg, Oberweng, Mitterstein, Boden, Eschenau, Lend und am Pendlsee.

Rubitsch, der erste, der in die Wälder gegangen war, wurde von der jungen Bauerntochter der Familie Hochleitner unterstützt, und wie es schon im Leben so ist, bahnte sich zwischen den beiden ein Verhältnis an, das nicht ohne Folgen blieb. Als die Aktion der Gestapo am 2. Juli 1944 begann, war Rubitsch gerade bei Lisl Hochleitner versteckt. Zufällig waren Lisls Brüder Simon und Alois von der Front auf Urlaub nach Hause gekommen. Durch den Lärm im Haus aus dem Schlaf gerissen, zogen Simon und Alois rasch ihre Lederhosen an und rannten mit nacktem Oberkörper — es war eine heiße Julinacht — hinunter in den

wähen: Ernst Hochleitner, der jüngste Bruder der Lisl Hochleitner, heiratete später ein sauberes Dirndl aus Dienten. Der Onkel dieses Dirndls wurde im Zusammennang mit den Deserteuren ebenfalls verhaftet und kam ins KZ Dachau. Dort wurde er von SS-Lagerärzten Versuchen (Unterkuhlung) unterworfen und damit bis zum Wahnsinn gebracht. Er lebt heute in einer Nervenheilanstalt.

Rubitsch und der junge Köbner-Bauer wurden zum Tode verurteilt und im März 1945 hingerichtet. Der alte Köbner kam in das KZ Dachau und erlebte zwar die Befreiung, starb aber nachher. Therese Köbner wurde Anfang 1945 freigelassen und kam von Ravensbrück nach Hause. Der Trogerhof, wie er genannt wird, war von der Kreisbauernschaft unter Aufsicht gestellt, und Therese wurde der Eintritt verweigert. Hochschwanger vor der Entbindung stehend, versuchte sie zu retten, was zu retten war, und erreichte wenigstens, daß sie an der Geburtsstätte der Köbner-Familie ihr viertes Kind zur Welt bringen konnte.

Diese Mutterschaft war von schweren Sorgen und Kummer überschattet. Sicher brannte in ihrem Herzen damals noch die Hoffnung, daß sich alles zum Guten wenden würde, daß dem Vater, aus Rücksicht auf die Kinder, Gnade gegeben werde. Sie war ein Kind aus dem Volk und naiv genug, zu glauben, daß auch Faschisten ein Herz haben und auf Frauen und Kinder Rücksicht nehmen. Wie diese Gnade aussah, mußte

einfacher Stein, ein einfaches Grab. Der junge Troger-Bauer wurde nach 1945 exhumiert und bei seinem Vater beigesetzt. Nichts, aber schon gar nichts deutete darauf hin, wie und durch wen diese zwei Männer ins Grab gebracht wurden. Es ist Gras darüber gewachsen! Ihre Henker betreiben die schönsten Hotels und freuen sich ihrer Gesundheit. Und nur ganz leise, so „unter uns“, wird in der Zweiten Republik diese Geschichte erzählt, die von einigen als Schande für diese Gegend bezeichnet wird. Nur Vereinzelte — ein Eisenbahner, ein Totengräber... — erzählen, wie furchtbar die Ereignisse damals waren, als man die Männer gefesselt ins Tal brachte und die Frauen ins KZ verschickte, wie die hohen Herren lustern nach den Bauernhöfen blickten, wie man heute nicht mehr offen darüber reden kann; wie sie sich schon wieder breitmachen, die Herren von der Kreisbauernschaft, Pardon, heute von einer gewissen Partei...!

1962 soll es in Westdeutschland einen Prozeß gegen den Gestapomann König gegeben haben. Niemand aus dieser Gegend war Zeuge!

Therese Köbner, die neue Troger-Bäuerin, hat wieder geheiratet, und zwar den ältesten Sohn der Hochleitner-Bäuerin. Sie ist heute 39 Jahre alt und hat 15 Kinder.

Interessant wäre eine Aussage des Dekans von Sankt Johann im Pongau. Er war bis zur Hinrichtung bei dem jungen Köbner-Bauern.

Berti Lauscher